Zur Notiz. Es wird hier ein ganz weisser Staar, Sturnus vulgaris, lebend in einem Käfige gehalten, der im letzten Frühlinge aus einem Neste genommen ist, worin sich noch mehrere andere von gewöhnlicher Farbe befunden haben. Seine Pupille schimmert jetzt nur noch röthlich, während sie früher röther gewesen sein soll.

W. A. E. Pralle.

Ornithologische Miscellaneen.

Von

H. Gadamer.

Berichtigung und Zusätze.

Bei meinen Angaben der im nordöstlichen Schonen brütenden und vorkommenden Vögel, Naumannia II. Band, 3. Heft, haben sich einige Irrthümer (ob Schreib- oder Druckfehler?) eingeschlichen. Sie zu berichtigen und die Angaben noch durch einige hier brütende Vögel zu vermehren, ist meine Absicht. Sonach ist zu verändern: Fringilla coelebs, heckender Zugvogel; Fringilla montifringilla nur zur Herbst-, Winter- und Frühlingszeit; Fringilla cannabina, heckender Standvogel. Ein Theil der erstern, besonders Männchen, bleiben aber den ganzen Winter hier und ein Theil der letztern zieht wohl im Winter nach südlicheren Gegenden, allein der bei weitem grössere Theil der letztern bleibt das ganze Jahr als Strichvogel hierselbst.

Loxia leucoptera ist nicht heckender Zugvogel in Schonen, obwohl er nach meiner Ueberzeugung in Skandinavien heckt. 1852 sah ich eine ganze Familie, alt und jung, schon im Anfang Oktober. — Columba Oenas, heckender Zugvogel. Fuligula mollissima brütet hier 1853. Zu den hier heckenden Zugvögeln ist noch hinzuzufügen: Tringa minuta und Gallinula porzana. Alauda alpestris auch dies Jahr geschossen und ein Ardea purpurea im südlichen Schonen*).

Ciconia alba. 1852.

Nach Zeitungsberichten gingen die Störche während dieses sehr warmen Sommers ausserordentlich weit nach Norden hinauf. Bis in der

---

*) Die Ueberschrift der Angabe über die hier im Frühjahr ankommenden Vögel ist unrichtig; es ist nicht das südöstliche, sondern, wie vorn angegeben wurde, das nordöstliche Schonen.

Upsalaer Gegend wiesen sie sich in Zügen. Dies mag aber weniger befremden, da er doch wenigstens in Schonen horstet, dagegen ist es mehr auffallend, wenn andere Südbewohner sich bis nach dem höchsten Norden verfliegen. So wurde im vorigen Jahre ein Pelecanus onocrotalus in Lappland erlegt. Schade nur, dass nur der Kopf desselben gerettet wurde, um Zeugniss abzulegen, dass es wirklich ein solcher Vogel war.

Skandinaviens Vogelfauna scheint sich überhaupt von Jahr zu Jahr zu vermehren, oder auch verursacht das jetzt hier mehr genaue Forschen, dass so mancher Vogel entdeckt wird. So hat man jetzt gefunden: Falco naevius, Saxicola rubicola, Turdus Naumanni, Columba Turtur, Sylvia salicaria. Auch Perdix coturnix rückt nördlicher vor; sonst nur im südlichen Schonen, findet sie sich nun im nordöstlichen, vielleicht auch in Blekinge. Alauda cristata dagegen ist bis jetzt noch nicht weiter vorgerückt, als bis in's südliche Schonen, und auch dort noch selten.

Turdus iliacus.

Im Herbste vorigen Jahres, als ich im nahe gelegenen Walde Geschäfte hatte, hörte ich auf einmal über mir ein furchtbares Brausen, verbunden mit einem scharf heulenden Laute. Dies erschreckte mich im ersten Augenblicke, denn ich glaubte mich unterm Centrum eines fallenden Meteors zu befinden. Bald aber wurde das Räthsel gelöst, denn ich befand mich mit einem Male unter mehr als 10,000 Rothdrosseln, welche sich von einer enormen Höhe herabstürzend auf allen um mich befindlichen Bäumen auffielen. Dies Herabstürzen geschah in einer solch' blitzgleichen Geschwindigkeit, dass ich die Vögel nicht eher sehen konnte, als bis sie auf die Bäume schlugen. In welcher Höhe mochten wohl diese Wanderer sich befunden haben?

Scolopax major.

Diese Schnepfenart scheint in ihrer Lebensweise am meisten mit S. Rusticula übereinzustimmen, denn so wie diese fällt sie oft in Wäldern (sogar trockenen) ein. Ich selbst habe sie fast jedes Jahr in dem nahe meiner Wohnung belegenen, trockenen Kiefernwalde angetroffen; auch in Kartoffelstücken trifft man sie zur Herbstzeit. Sie scheint demnach nicht so wie S. gallinula und gallinago die nassen Stellen zu lieben.

Anser torquatus, Frisch. — Anas Bernicla, Linn.

Zeigt sich während ihrer Zugzeit, besonders im Oktober, in grossen Schaaren an der hiesigen Küste, wo ich sie grosse Strecken habe

bedecken sehen. Dass sie an sehr abgelegenen, wüsten Stellen brütet und sich aufhält, kann man aus ihrem zutraulichen Wesen schliessen, denn es gibt wohl keine Gänseart, welche so wenig scheu vor Menschen ist, als gerade diese. Kommt man zur Küste und sie ist auf dem Lande um zu grasen, so geht sie nur in's Wasser, schwimmt ein Stückchen fort und kommt, wenn man still steht, wieder bis auf wenige Schritte heran. Ich habe mehrere dieser Gänse auf solche Art geschossen. Auch auf Booten lässt sie sich gewöhnlich auf gute Schussweite nahe kommen, auch oft, wenn mehrere Hunderte in einer Schaar versammelt sind. Jedoch besser geht die Jagd, wenn nicht zu viele sich zusammenhalten. Sie lässt sich sehr leicht zähmen und nimmt dann mit dem vorlieb, was man zahmen Gänsen und Enten gibt, ja sie gewinnt ihre Gefangenschaft so lieb, dass sie nicht fortfliegt, auch wenn die Flügel nicht gestutzt werden, und verträgt sich sehr gut mit dem andern Geflügel. Ich hatte eine solche Gans lange gezähmt. Sie würde sich als Hausthier aufziehen lassen.

Anser leucopsis ist mehr scheu, trifft man aber einzelne Individuen, so kann man auch sicher sein, zu Schusse zu kommen. Auch sie sammelt sich in grossen Schaaren Ende September bis Ende Oktober. Von beiden Arten werden zu Tausenden hieselbst erlegt.

Bemerkung über den Herbstzug der Hirundo rustica.

Die Rauchschwalbe zieht nicht allein des Nachts, wie Viele behaupten, und auch nicht allein in grossen (compacten) Schaaren, sondern auch bei Tage und einzeln, wenigstens auf dem Lande. Ich meine mit compacten Schaaren solche, wie z. B. die der Turdus-Arten, dicht gedrängte. Die Ursache zu dieser Behauptung ist Folgendes:

Der Ort, den ich bewohne, liegt zwischen der Ostsee und dem Ifvesjö. Die Strecke Land zwischen diesen beiden Gewässern ist nicht bedeutend, aber cultivirt. Auf der entgegengesetzten Seite des Ifvesees nach Norden zu sind hohe Felsgebirge mit vielem Wald. Dies verursacht, dass eine zahllose Menge der verschiedenartigsten Vögel diesen Landweg wählen, wenn sie hier ankommen und wenn sie im Herbste wieder fortziehen.

Unter andern Vögeln waren es seit 10 Jahren die Schwalben, welche im Monat September in einem kurzen Zeitraume, jederzeit in Menge, so dass es auffiel, am Tage von Norden nach Südwesten fortzogen. Auch im September des vorigen Jahres (1852) gewahrte ich dasselbe. Alle

kamen von Nord oder Nordost und flogen, ohne sich aufzuhalten, gegen Südwest, und ohne dass ich je eine derselben eine Wendung hätte machen sehen. Dies ist besonders der Fall von ungefähr 3 bis ½ 7 Uhr Nachmittags. Vorher sammeln sich wohl viele in der Gegend um meine Behausung, um Nahrung zu suchen, aber gegen 3 Uhr beginnt der eifrigste Zug vorwärts. Dass man diese Vögel sich in Masse auf Dächern und im Rohre der Teiche des Abends niederlassen sieht, bestärkt noch mehr den Glauben für den Tageszug. Dies sind nicht allein die in der Gegend gebornen und heimischen Schwalben, sondern auch reisende, welche dort zur Nacht ausruhen und Nachtlogis suchen.

Auf grössern Strecken freien, offenen und cultivirten Landes ist dieses Fortziehen nicht so in die Augen fallend, weil man dort jederzeit Schwalben sieht; hier dagegen, in der Nähe meines Hauses, wo kaum 3 Paar Schwalben brüten, ist es sehr sichtlich. Sie kommen aber, wie ich schon oben sagte, nicht in gedrungenen Massen, so wie die Staaren und Drosseln, sondern zerstreut — von einer Schwalbe zur andern ist immer ein leerer Raum von 20—50 Schritten nach allen Richtungen hin, so dass man ein Netz von Schwalben über den ganzen Himmel gezogen sieht. Am 23. September stand ich nur eine Viertelstunde von meinem Hause und rechnete auf einer Breite von ungefähr 300 Schritten 3002 Rauchschwalben, welche so Eile hatten, dass sie sich nicht einmal Zeit liessen, ein Insekt zu fangen.

Ob sie, wenn sie das Meer passiren, in gedrungenen Schaaren ziehen, darüber habe ich keine Erfahrung, ich bezweifle es jedoch; nothwendig müsste die Luft, trotz ihres langgestreckten Baues und der den Schwalbenarten sonst auch eigenen Stärke und Kraft, ihnen zu viel Widerstand leisten. Zöge sie in gedrungenen Schaaren, würde dieses Vögelchen eine so weite Reise nicht aushalten können. Suchen doch die Kraniche und Gänse, sowie manch' andere Vögel, die Keil- oder Winkelform, weil sie die Luft dadurch besser durchschneiden.

Und was das Fortziehen bei Nacht angeht, so wüsste ich keine Ursache, warum sie des Nachts ziehen sollten. Dass die, welche sich am Abend auf Dächern und im Rohre niederlassen, bei Tagesanbruch fortziehen, ist wohl ziemlich sicher. Am Abend darauf nimmt eine neu angekommene Schaar wieder auf derselben Stelle ihr Nachtlogis, und so geht es fort, bis der letzte Zug angekommen. Daher kommt es, dass man versucht wird zu glauben, dass sie des Nachts ziehen. Oder hat Jemand sie bei Nacht fortziehen gesehen oder gehört?

Beobachtung über den Kleiderwechsel der Vögel im gefangenen Zustande.

Wenn es uns einmal gelingt, eines weniger gekannten Vogels habhaft zu werden, glauben wir oft dadurch Gelegenheit zu bekommen, den Wechsel seiner Kleidung, »das Winter- oder Sommerkleid« oder die Uebergänge von jung zu alt, observiren zu können, wenn man sie gefangen hält. So auch sagt einer unserer schwedischen, hochgefeierten Ornithologen, »dass das einzige Mittel, diese Farbenunterschiede zwischen jung und alt sicher kennen zu lernen, darin bestehe, die Jungen aus dem Neste zu nehmen und zu erziehen und sie von Jahr zu Jahr zu beobachten.« So sicher auch dieser Weg immer zu sein scheint, so ist er doch sehr trügerisch, welches ich an mehreren lebenden, gefangenen Vögeln Gelegenheit gehabt habe zu erfahren. Und dennoch bediente ich mich einer im Freien stehenden Volière, weil ich glaubte, sie dadurch am wenigsten den Verlust ihrer Freiheit fühlen zu lassen. Doch auch dies Verfahren rechtfertigte sich nicht.

Im Winter 1851—52 fing ich eine Emberiza nivalis, ein schönes, altes Männchen, in schönster, vollkommenster Wintertracht. Nun wusste ich, dass das Sommerkleid desselben schwarz und weiss sei, das Weisse mit sehr schwachem rosenrothem Anfluge; ich hatte aber im lebenden Zustande dies Kleid noch nicht gesehen. Wie erwünscht war es mir da nicht, einen lebenden Vogel zu erhalten. Sehnsüchtig betrachtete ich ihn fast täglich, um ihn das Winterkleid ablegen zu sehen; wie sehr ich aber auch verlangte, so machte er mir dies Vergnügen nicht, denn obwohl schon ein Sommer verflossen, prangt er doch noch jetzt im reinsten Winterkleide. Das Einzige, welches ich zu bewundern Gelegenheit hatte, war sein schöner Gesang, der durchaus nicht dem einer Emberiza glich, und sonach auch dadurch seine Umtaufe in Plectrophanes rechtfertigt.

Im Zimmer hielt ich mehrere Loxia pythiopsittacus. Dies waren 3 rothe Männchen. Ich besass sie über 5 Jahre. Zwei derselben gingen allmählig von roth zu gelb über und wurden zuletzt ganz gelb, mit grünlichem Anfluge an mehreren Partien des Körpers; der dritte aber behielt sein rothes Kleid bis er, 4 Jahre alt, starb. Ein Weibchen von Fringilla linaria hatte, als es gefangen wurde, einen karmoisinrothen Scheitel, im Vogelbauer wurde er pomeranzengelb, ohne die geringste Röthe.

Andere Vögel, Fringilla carduelis, Pyrrhula vulgaris u. v. a. werden

oft schwarz, auch wenn sie so nahe am Fenster stehen, dass sie fast den ganzen Tag Sonnenlicht geniessen.

Wir sehen daher, wie unsicher dieses Verfahren ist. Was für Mängel würden da bei ihrer Beschreibung vorkommen! Nein, in Gottes freier Natur wollen diese lieblichen Geschöpfe betrachtet sein — belauschen wir sie dort und die wenigsten Fehler in ihrer Historie werden begangen werden. —

Anas querquedula.

Das Weibchen dieser kleinen, schönen Ente wird gewöhnlich so beschrieben: »Scheitel schwarz, mit rostbraunen Federbrämen; Rücken, Schultern, Bürzel schwarzbraun etc.« So waren auch alle beschaffen, die ich geschossen habe.

Im Frühjahre 1850 fing ich aber ein solches in einer Laufdohne, welche ich gestellt, um Machetes pugnax für meine Sammlung zu fangen. Bei dieser war das Schwarze des Scheitels hie und da mit schönen, grünen Federn vermischt. Man konnte diese Farbe auch sehen, ohne dass man sie changiren liess. Zur ferneren Beobachtung sperrte ich sie in einer Lache ein, nachdem ich zuvor einen Flügel gestutzt hatte. Die Krähen aber tödteten sie und zu spät ärgerte ich mich, dass ich sie nicht sogleich conservirte. Ein sehr altes Weibchen war es wohl, — denn dass es ein Weibchen war, ist darum um so sicherer, weil es ein Ei gelegt hatte während es in der Dohne sass.

Ueber das der Bekassine — Scolopax gallinula — eigene Meckern.

In einer Gegend lebend, wo die Bekassine kaum 150 Schritte von meinem Hause auf einer Torfwiese brütet, habe ich jährlich Gelegenheit gehabt, sie während des Augenblickes zu beobachten, wenn sie den meckernden Ton hören lässt. Gerade darum, weil dieser Punkt noch nicht im Reinen ist, legte ich mich mit Fleiss darauf, die Ursache zu erforschen.

Ob es mir gelungen — mögen fernere Beobachtungen Anderer bestätigen.

Mit Hülfe meines guten Fernglases habe ich ganze Stunden lang den Vogel im Auge gehabt, wobei mir Folgendes auffiel:

Die Bekassine verändert während der Paarzeit, so wie manche andere Vögel, ihren Flug. Man sieht sie flatternd in der Luft schweben

und in dem Augenblicke, wo sie meckert, sich nicht unbedeutend (nach dem Augenmaasse vielleicht 5—6 Ellen) senkrecht herablassen. Bei dieser Procedur bemerkte ich, dass ihr Schwanz sich ziemlich scharf nach unten bog und dass die Flügel, in einer eigenen Haltung (wie die Flügel des Totanus hypoleucos gebogen), in eine stark zitternde oder vibrirende Bewegung geriethen.

Mein Glaubensbekenntniss ist nun dieses: Vermöge dessen, dass die Bekassine den Schwanz ausgespreizt nach unten beugt und mit den vibrirenden Flügeln, so zu sagen, die Luft unter sich schlägt, dringt die Luft zwischen Flügel und Schwanzfedern hindurch und die Cavität zwischen den Flügeln und dem Schwanze (ein natürlicher Fallschirm) recochirt sie und setzt in diesem Augenblicke alle Federn des Schwanzes und der Flügel in eine entgegengesetzt vibrirende Bewegung, und dies bewirkt den heulenden oder meckernden Laut, welcher durch stärkere oder schwächere Vibration modulirt wird.

Bechstein glaubte, dass dieser Ton durch die Kehle bewirkt werde, und manche Andere wollen sie sogar den Laut sitzend auf der Erde hervorgebracht haben sehen! Dies beruht aber sicher auf einem Irrthum, denn — während vielleicht eine auf der Erde sitzende Bekassine beobachtet wurde, schwebte eine andere ungesehen in der Luft und meckerte. Man wurde vielleicht noch mehr in diesem Glauben bestärkt, da man die auf der Erde sitzende Bekassine mit ausgespreiztem Schwanze hin und her springen sah; dies bewies aber nur, dass sie selbst die fliegende sah, und äusserte sie auf diese Art ihre Brunst oder ihren Zorn. Etwas ganz Anderes ist es mit ihrem wirklichen Balzlaute: gicko, gicko, gicko! welcher aus der Kehle kommt und den sie meines Wissens auch nur auf der Erde sitzend von sich gibt. Dieser Laut ist ein Liebesgesang oder Ständchen, theils um das Weibchen herzuzulocken oder um es zu umgaukeln, wobei das Männchen mit hängenden Flügeln und ausgespreiztem Schwanze umherstolzirt.

Dass obengenanntes Meckern nur durch die Schwanzspitzen bewirkt werde, ist nicht so wahrscheinlich, da das senkrechte Herabfallen des Vogels in diesem Augenblicke nicht so hastig geschieht, wie man voraussetzen dürfte, wenn sie es allein bewirken sollten. Auch spricht die geringe Steifheit der Schwanzfedern nicht dafür; ich würde dazu die Schwanzfedern eines Spechtes für nöthig erachten. Uebrigens geschieht das Meckern nicht allein in der Paarungszeit, denn einzelne Bekassinen habe ich noch im August, selbst Anfang September, meckern hören, —

dies jedoch nur bei sehr warmen, sonnenhellen Tagen und dürfte dies nur als eine Uebung oder Belustigung derselben betrachtet werden.

Einen ähnlichen Laut, wie das Meckern der Bekassine, kann man hervorbringen, wenn man ein dünnes Lineal an einen ellenlangen Bindfaden befestigt und so das Lineal in der Luft recht schnell Kreise beschreiben lässt*). Dies kann man als einen Beweis betrachten, dass der Laut nicht durch die Kehle kommt.

Zuletzt bemerkte ich noch, dass das Meckern nur dann gehört wird, wenn der Vogel sich senkt, niemals aber, wenn er wieder höher steigt, welches der aufmerksame Zuschauer sogleich wahrnehmen wird.

Ich habe mich nun über dieses Thema ausgesprochen und das gezeigt, was meinen Glauben bestärkt hat, und bitte Jeden, welcher Gelegenheit hat, diesen Vogel beobachten zu können, genau auf die Punkte zu achten, welche ich genannt. Kann man mir gültigere Aufklärung geben, bin ich sogleich bereit, meine Meinung zu ändern. Naumannia steht ja Jedem offen, der mit Lust und Liebe in die Geheimnisse der Natur einzudringen versucht, und durch Zusammenstellung vieler Meinungen kann es vielleicht gelingen, über noch manche Sache Licht zu gewinnen, die jetzt noch unsern Augen verschleiert ist. Was ich also gesagt, sehe ich durchaus noch nicht als eine bewiesene Sache an, — so ist nur meine Meinung und — so lange ich nicht eines Bessern belehrt werde — auch meine Ueberzeugung.

Scolopax rusticula.

Nicht bloss in Deutschland, sondern auch in unserem kalten Norden geschieht es bei schönen, langen Spätherbsten, dass die Waldschnepfe sich hier im Herbste sehr lange aufhält. So sah ich im Jahre 1850 am 2. Dezember noch 2 Waldschnepfen und, wie mir ein sehr glaubwürdiger Mann, Herr Graf D., versicherte, hat man an mehreren Stellen in Schonen überwinterte Schnepfen getroffen.

Rallus aquaticus.

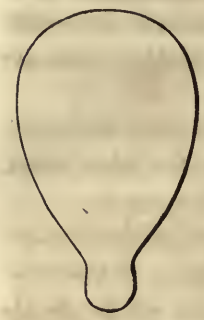
Dieser Vogel ist in Schweden ziemlich selten, wird aber jetzt häufiger hier bemerkt, als sonst. Im vorigen Jahre (1852) hielten sie sich bei ihrem Herbstzuge sehr lange hier auf, so dass noch am 17. und 29. November 2 Stück geschossen wurden, die ihren Wohnplatz auf einem Herrenhofe in ein Paar Haufen Kieferreisig aufgeschlagen hatten.

---

*) Ein in der That täuschend ähnlicher Ton! B.

Charadrius hiaticula.

Auch hier an unserer Ostseeküste legt der Vogel seine Eier entweder auf das die Küste bedeckende Kiesgerölle oder, wie es namentlich bei dem Dorfe Ahus der Fall ist, ziemlich weit vom Strande auf todten Flugsand. Seine Eier habe ich niemals mit grünlichem Scheine gefunden, sondern allezeit bleich graugelb, fast chamoisfarben, mit kleinern und grössern schwarzen Flecken. Abnormitäten, welche bei den Eiern wilder Vögel seltener vorkommen mögen, hatte ich Gelegenheit, an einem seiner Eier zu sehen. Es hatte beistehende Form und war sehr dünnschalig, denn als ich es ausblasen wollte, ging es unter meinen Fingern entzwei.



Sterna hirundo und Sterna arctica, Temm. (Sterna macrura.)

Auf den nahe gelegenen kleinen Inseln der Ostsee heckt Sterna hirundo nicht. Sie hält sich an die Landseen, besonders solche, welche an Torfwiesen stossen, in Gesellschaft mit St. nigra. Dort legt sie ihre Eier auf aus Carex und Stratiotes u. s. w. gebildete schwimmende Inseln. Auf erstgenannten Inseln des Salzsees heckt dagegen St. arctica in Hundertzahl, wo sie ihre Eier auf's Kiesgeröll oder auf Steine legt.

Mergus albellus.

In dem von Herrn Kjärbölling in Kopenhagen aufgeführten Verzeichnisse der seltenern Vögel Dänemarks erzählt er unter Anderem, dass er von Mergus albellus meist nur Männchen und nie Weibchen und Junge erhalten habe. Hier an der Küste zwischen Cimbritsham und Sölfvesborg findet man fast das Gegentheil, denn hier kommen meist nur Weibchen vor. Einen Beweis dafür gebe, dass in den 11 Jahren, welche ich in Schweden verlebt habe, nur 5 Männchen dieser Sägerart erlegt worden sind; Weibchen dagegen erhält man in jedem Jahre und gewöhnlich auch in Mehrzahl. Auch im strengsten Winter halten sie sich hier auf und theilen mit Mergus merganser und serrator die an den Küsten offenen Stellen und die Flüsse, welche sich in die Ostsee ergiessen.

Larus canus und argentatus.

An hiesiger Küste, besonders bei stürmischem Wetter, besuchen beide Mövenarten frisch gepflügte Aecker, wo sie Regenwürmer und die

Larven des Maikäfers aufsuchen. Bei solcher Gelegenheit habe ich bis an 50 Stück auf den Aeckern herum promeniren gesehen. Oft 14 Tage lang halten sie sich bei Tageszeit dort auf und suchen nur bei Nacht ihr Quartier auf den aus dem Meere hervorragenden Felsblöcken.

Strix passerina.

Der Winter 1843—44 brachte unter andern hier in Schonen seltenen Vögeln auch oben genannte kleine, nette Eule in ziemlicher Anzahl hieher, und man sah sie den ganzen Tag, auch bei dem hellsten Sonnenschein, in den Gärten auf Sperlinge Jagd machen.

Es gelang mir, eine solche lebend zu erhalten, und ich hatte sie einige Monate im Käfig. Sie machte mir viel Vergnügen. Sie ist ein unruhiger Vogel und verläugnete darin gar sehr die Eulennatur, denn den ganzen Tag hindurch war sie in Bewegung, nach Art der Papageien mit Hülfe des Schnabels und der Füsse im Gebauer herumkletternd. Sie ward sehr zahm und nahm kleine, geschossene Vögel aus der Hand und verspeiste sie, auch wenn man bei ihr stand. Sah sie Hunde oder Katzen, so sträubte sie die Federn und dann wiesen sich auch kleine Federohren oder Erhöhungen über den Augen. Ihre Stimme war sehr scharf.

Strix Tengmalmi, Gml.
(Strix dasypus, Bechst.)

Auch diese Eulenart fand sich unter vorgenanntem Winter in bedeutender Anzahl hier ein, und auch eine solche hatte ich lebend. In ihrer Lebensweise ist sie der gerade Gegensatz zu voriger, denn auf's Aeusserste durch das Tageslicht geblendet, sass sie am Tage immer still und schlief; sobald aber es zu dämmern anfing, ward sie lebhaft und munter, belästigte mich aber so durch ihr ewiges, unangenehmes Geschrei, dass ich sie tödtete und conservirte.

Trifft man sie bei Tage in freiem Zustande, so kann man sie leicht dadurch fangen, dass man ihr eine, an einen Stock gebundene Schleife über den Kopf zieht.

In der Gefangenschaft frass sie nur, wenn sie sich allein glaubte; am liebsten des Abends. Sie griff wohl den Vogel, den man ihr unter die Fänge hielt, blieb aber dann, mit demselben in den Krallen, oft 4 bis 5 Stunden lang sitzen, ehe sie sich bequemte, ihn zu verspeisen.

Caryocatactes guttatus.

Wird im gefangenen Zustande sehr zahm und gewöhnt sich, aus und ein zu fliegen. Zur Herbstzeit geht er hier auf Waldwegen dem

Miste der Pferde und Kühe nach, aus welchem er Insekten, sowie auch unverdaute Getreidekörner herausliest. Auch Eicheln und Vogelbeeren (Sorbus aucuparia) verzehrt er.

Im gefangenen Zustande ist er omnivor. Er kommt aber nicht jedes Jahr hieher. Während 11 Jahren habe ich ihn zweimal in Menge und einmal einzeln beobachtet.

Wahrnehmung über das Brutgeschäft der Vögel im Allgemeinen, und einiger namhafter.

Die Eier, welche bebrütet werden, sollen einer steten, gleichbleibenden Wärme ausgesetzt sein, wenn der Keim zum Jungen in's Leben treten soll — so ist wenigstens der Glaube — und dies wird meistentheils, mit wenigen Ausnahmen, durch die auf den Eiern liegende Mutter bewirkt. Auf die Erhaltung dieser gleichmässigen Wärme gründet sich auch das Ausbrüten der Eier auf künstlichem Wege, so wie man es hauptsächlich in Aegypten betreibt. — Wie erklärt man da aber diese gleichmässige Wärme, z. B. bei der Columba turtur, da ich deren Eier, unter dem Neste stehend, oft durch dieses hindurch sehen konnte? Sollte da der Luftzug von unten nicht nachtheilig wirken? — Und doch werden die Eier ausgebrütet. Oder wie erklärt man es, wie ich hier auf den kleinen Inseln der Ostsee vielfach gesehen habe, dass Sterna arctica ihre Eier auf das Steingeröll so nahe an's Wasser legt, dass sie von Zeit zu Zeit Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, — und doch kommen Junge aus diesen Eiern. Vorgenannte Ueberschwemmungen kommen theils von einem momentanen Steigen des Wassers, theils bei Sturm, da Wellen oft weit heraufschlagen.

Wenn ich Jagdexkursionen auf genannten Inseln machte, sah ich oft Fuligula fusca und Mergus serrator, durch Schüsse aufgeschreckt, die Eier auf Stunden lang verlassen, ohne dass sie gewagt hätten, sie während eines so langen Zeitraumes auch nur einige Minuten zu wärmen. Hat Fuligula fusca so viel Zeit, wenn sie das Nest verlässt, so deckt sie freilich die Eier mit Dunen; — aber wie oft hatte sie wohl Zeit dazu, wenn sie z. B. unter meinen Füssen aufstand und die Flucht ergriff! Und doch habe ich mich überzeugt, dass auch diese Eier ausgebrütet wurden.

Einmal nahm ich die 5 Eier der Fringilla cannabina, legte sie in eine Schachtel, gefüllt mit Baumwolle, trug sie fast einen ganzen Tag mit mir herum und fuhr zuletzt beinahe eine Meile weit nach Hause.

Dort legte ich sie einem Kanarienweibchen unter und nach 6 Tagen hatte ich 4 Junge.

So wie ich glaube, ist das gefährlichste Stadium des Erkaltens für das Ei just da der Keim zum Leben kommt; denn so lange das Ei ganz unbebrütet ist, hat Wärme oder Kälte (nicht Frostkälte) beinahe keinen Einfluss auf dessen Entwickelung, und ich glaube, dass auch das dritte Stadium des bebrüteten Eies nicht mehr sehr gefährlich für dasselbe sein kann, da der junge Vogel im Ei schon selbst einen grossen Grad Wärme besitzt, welcher der brütenden Mutter längere Zeit entbehren kann. Beweis dafür gibt uns z. B. ein brütendes Haushuhn oder ein Kanarienvogel. So lange das Ei noch unbebrütet ist, geht der Vogel oft lange vom Neste; hat er aber angefangen zu brüten, da sieht man, wie besorgt er ist, die Eier nicht kalt werden zu lassen; nähert man sich, so fliegt er erst vom Neste, wenn man ihn greifen will; geht man zurück, so beeilt er sich, wieder auf dasselbe zu kommen. Beim dritten Stadium, oder, wo der Embryo so ausgebildet ist, dass der Vogel nach wenigen Tagen das Ei verlässt — sieht man die Mutter oft längere Zeit auf den Eiern stehen, um sich abzukühlen, oder auch verlässt sie das Nest auf kürzere Zeit, ohne davon getrieben zu werden, was ich an Fringilla cannabina sah. Sonach ein Beweis, dass die Wärme nicht in einem solchen Grade mehr nothwendig ist, als im zweiten Stadium. —

Wir haben mehrere Exempel von Vögeln, welche ihre Nester sehr schlecht oder auch gar keines bauen. Mehrere das Meer bewohnende Mövenarten legen ihre Eier auf Steine, welche aus dem Meere hervorragen — ganz ohne Unterlage; Caprimulgus europaeus legt sie auf blosse Erde; und die Geschlechter Otis, Charadrius, Vanellus, Strepsilas, Haematopus, Numenius, Tringa, Machetes, Totanus, Limosa, Scolopax u. m. zeigen sich vor unsern Augen auch als Stümper im Bauwesen.

Pica varia, Gessn.

Das Erste, was mir von diesem Vogel in die Augen fiel, als ich Schweden betrat, war seine geringe Scheu vor Menschen, — im Gegensatze zu unserer deutschen Elster.

Hier ist dieser Vogel weit häufiger und wählt nicht, wie in meiner Mutterprovinz (Schlesien), ihre Brutplätze auf hohen Bäumen (ich sah sie bis an 40 Ellen hoch). Hier kann man sie fast in jedem Baumgarten oft nur 3—4 Ellen hoch ihr Nest anlegen sehen. Sie ist hier so wenig scheu, dass sie nur wenige Schritte vor Menschen herumspaziert, ja —

ich sah sie sogar auf dem Pfluge eines Bauern sitzen, während er pflügte, und nur, wenn sie einen Wurm sah, herabspringen, um ihn zu greifen, um auch sogleich ihren Stand wieder einzunehmen. Es war dies keine gezähmte. Unter Vieh- und Schweineheerden sah ich sie oft, wo sie beiden sehr wohlthätig zu sein schien, denn dem Rindvieh hackt sie die Larven der Oestrus bov. heraus oder liest den Schweinen die bekannten Sechsfüssler ab. —

Auch in Kieferwäldern habe ich sie ihr Nest anlegen sehen.

Die Ursache, warum die Elster so wenig scheu ist, berichtete man mir so: dass sie hier dieselbe Protektion geniesse, wie bei uns der Storch. Dies soll, so wie bei uns, auf einem Aberglauben beruhen, indem das Volk glaubt, dass es Glück bei der Kindererziehung mit sich führe, wenn man ihr am Hause ein Plätzchen gönne. Auch noch auf andere Weise ist sie dem hiesigen rohen Bauern von grossem Gewicht. Man nagelt sie über die Stände der Pferde, damit diese nicht behext werden können.

In der Nähe ihres Nestes, in Wäldern, führt sie beständig Krieg mit den Krähen, da diese ihnen das Baumaterial fortrauben wollen. Letztere werden aber gewöhnlich durch die Elstern in die Flucht geschlagen. Auch schelmisch kann sie sein. Mein Hühnerhund lag vor dem Hause und schlief in der Sonne. Ein Paar Elstern belustigten sich mit ihm dadurch, dass sie heranschlichen und ihn in die Ruthe hackten. Sie trieben ihr Spiel so lange, bis Karo mürrisch wurde und unter sie fuhr; er konnte ihrer aber nicht eher los werden, als bis er selbst aufstand und in's Haus ging.

Falco tinnunculus.

Der gewöhnlichste aller skandinavischen Falken wird, wenn man ihn aus dem Neste nimmt, äusserst zahm, so dass er fast seine ganze Wildheit verliert. Ich sah in Arup zwei solche, ein Männchen und ein Weibchen, die ihrem Besitzer viel Vergnügen machten. Nachdem sie überwintert worden waren, liess man sie im darauf folgenden Frühjahre frei fliegen, da sie das weite Feld besuchten und sich Nahrung verschafften. Wollte man sie sehen, so rufte oder pfiff man, — oder waren sie so weit entfernt, dass sie es nicht hören konnten, so rufte ein Gewehrschuss sie sogleich herbei, und mit grosser Eile und noch grösserem Geschrei setzten sie sich ihrem Eigenthümer auf den Hut oder die Hände. Sie erinnerten sich, dass sie allezeit einen Vogel oder etwas Anderes erhielten, wenn sie einen Schuss gehört; desshalb waren sie auch sogleich

um ihren Herrn, sobald sie ihn nur gewahrten. Bis in sein Zimmer folgten sie ihm — mit einem Worte — sie waren durchaus nicht scheu.

Zuletzt wurden sie von einem hungrigen Taubenhabichte abgewürgt und verspeist.

Durch ihr grelles Jammergeschrei werden sie lästig und passen daher nicht zum Stubenvogel.

Strix Bubo.

Ich besass einen Strix Bubo, um ihn zur Krähenhütte zu benutzen. Dicht an seinem Käfig, nur durch ein Holzgitter getrennt, hielt ich 2 Falc. palumbarius, ein altes und ein junges Männchen. Letzteres griff das junge, ward aber selbst einige Tage darauf vom Uhu abgewürgt und verspeist. Wahrscheinlich hatte er seinen Nachtstand zu nahe am Gitter genommen.

Trolle-Ljungby in Schweden, im Juli 1853.

H. Gadamer.

Beiträge zur Oologie und Nidologie.

Von

E. Baldamus.

Die Oologie hat bekanntlich seit einem Decennium bedeutende Fortschritte gemacht. Durch J. F. Naumann und Ludw. Thienemann zuerst wissenschaftlich und künstlerisch behandelt, hat sich ihr Studium zahlreiche Freunde und Förderer gewonnen. Die Möglichkeit des Absatzes hat die Reisenden zum Theil mit veranlasst, grösseren Eifer und grössere Sorgfalt auf das Sammeln, Präpariren und Bestimmen der Vogeleier zu verwenden, wo etwa das eigene wissenschaftliche Interesse an der Fortpflanzungsgeschichte der Vögel nicht entscheidend war. In der That hat sich in Folge dieser Wechselwirkung ein lebhafteres und allgemeineres Interesse an der Oologie, sowohl unter den Ornithologen von Fach, als unter den zahlreichen Liebhabern, seit jener Zeit entwickelt, als man damals hätte vorhersagen mögen, und wir sind nahezu an dem Zeitpunkte angelangt, wo genügendes Material für eine vollständige Bearbeitung der Nidologie und Oologie der europäischen Vögel vorhanden sein wird *).

*) Wenigstens der wirklich europäischen Vögel, d. h. deren Brüte-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Gadamer H.

Artikel/Article: Ornithologische Miscellaneen. 406-419